

Vortrag von **Dieter Borkowski** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 5. 10. 1995

"Meine großen Interviews"

Es war die wahrlich historische Flucht eines einstigen vermeintlichen Siegers der Geschichte. Verschlungene Wege hatten da einen gewissen Erich Honecker, gewesener Verweser der DDR (im Volksmund: Deutsche Dienststelle Rußlands) vom Gefängnis Rummelsburg aus über die Hoffnungstaler Anstalten Lobetal zum Militärhospital Beelitz bis zum Moskauer General-Mandryka-Prominenten-Krankenhaus Moskau und schließlich in die Moskauer chilenische Botschaft geführt. "Lieber Erich," schrieb ihm damals ein früherer Jugendfreund in einem Offenen Brief, "Es wird Zeit für Dich, nach Berlin zurückzukommen. Freiwillig! Warte nicht, bis Dich Reformier Jelzin und die neuen Demokraten im Kreml ausliefern. Du botest mir einst das freundschaftliche 'Du' an, ich vertraute Dir einige Jahre, bis ich merkte, daß Du keine Ideale hattest, sondern nur brutale Macht ausüben wolltest... Du schenktest mir das Buch "Straße zur Freiheit" mit der Widmung, die Du für mich hineinschriebst: 'Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!' ... [Als ich nicht mehr mitmachte,] schicktest Du mich in die Stasi-Kellerzellen nach Hohenschönhausen, zwei Jahre Einzelhaft, später noch sieben Jahre Zuchthaus hinzu, ich saß in Brandenburg ein ... Als Dein Zuchthaus-Staat zusammenbrach..., bist Du nach Moskau getürmt ... Verteidige Dich hier, bevor man Dich aus der Luxusherberge holt, und Dich in der 'Grünen Minna' an Deutschland ausliefert ... Du, Erich, warst der Hauptverantwortliche. Zeige einen kleinen Rest an Anstand und Einsicht." Der hier mit seinem ehemaligen Freund und Gönner abrechnete, heißt Dieter Borkowski.

Ihn zu lesen oder gar - wie eben zum Beispiel in der kleinen Bibliothek am Berliner Hausvogteiplatz - ihn zu hören, ist rhetorisch und inhaltlich ein Genuß. Sein unverwechselbarer Stil meistert nicht nur sehr lange Sätze (lange Nebensätze eingeschlossen) ohne Formulierungsschwierigkeiten. Jeder dieser Sätze ist vor allem ein Feuerwerk aus profundem zeitgeschichtlichem Detailwissen, gepaart mit präzisesten eigenen Erinnerungen an Personen, Ereignisse, Hintergründe aus sechzig Jahren deutscher Geschichte. Dies alles vorgetragen mit Ironie, Sarkasmus und parodistischer Begabung. Borkowskis hintergründiger Humor bringt es mit sich, daß seine Zuhörer immer wieder lachen können, obwohl das Thema eigentlich überhaupt nicht dazu geeignet ist. Borkowski selbst dürfte auch kaum Anlaß zu dieser eleganten, leichten Florettdistanz zum politischen Gegner haben, sollte man meinen.

Schon aufgrund seiner Lebenserfahrungen ("Schrecklich ist es, wenn die Senilen anfangen, von ihrer Jugend zu reden", lautete hier sein Einstieg): Geboren am 1.11.1928 in Berlin, nahm er als begeisterter Hitler-Junge und Flakhelfer 1945 noch teil an der Verteidigung Berlins. Mitbeteiligt an der Gründung der FDJ 1946, zählten neben Honecker vor allem die damaligen Jugendfunktionäre Hermann Axen und Paul Verner zu seinem engsten persönlichen Bekanntenkreis. Doch bereits während seines Germanistik- und Soziologie-Studiums (bei Alfred Kantorowicz und Ernst Niekisch) an der Ost-Berliner Humboldt-Universität ereilte ihn zum ersten Male das, was man im Parteijargon drastisch "ideologische Bauchschmerzen" nannte. Auf dem Leipziger Karl-Marx-Platz erlebte er am 30.5.1952, wie Honecker in einer Ansprache u.a. von der "faschistischen Adenauer-Clique" sprach. Von diesem Tage an

datiert er seine ersten Zweifel an der SED-Ideologie, denn daß der Katholik Adenauer, der im Dritten Reich Repressalien ausgesetzt gewesen war, alles mögliche, aber doch wohl kein Faschist sein könne, dies war dem jungen FDJ- und SED-Funktionär Borkowski denn doch wohl zu offensichtlich.

Der auch organisatorische Bruch kam bereits im nächsten Jahr. Schon kurz nach dem 17. Juni 1953 aus der SED ausgeschlossen, kam Borkowski bald ins Visier der Stasi. "B. spielt den 'wilden Mann'", berichtete am 17.12.1958 der IM "Martin" alias Hermann Kant den Leutnants Dreier und Seiß von der HA V/6, "[er] redet unheimlich viel und schnell und hat zu allen etwas zu sagen ('große Fresse') erklärt immer, daß ihn Gen. W. Ulbricht aus der Partei herausgeworfen habe." Außerdem benutze er "ständig negative Bemerkungen wie 'VEB Terror', 'VEB Mielke', 'Spitzbart'" u.ä.

Seine Arbeit als Journalist und politischer Publizist in Ost-Berlin brachte ihn in den Besitz von Chruschtschows berühmter Geheimrede vor dem XX. KPdSU-Parteitag 1956, in welcher der sowjetische Parteichef mit Stalin abgerechnet hatte. Weil er diese Rede vervielfältigt und an zwanzig ihm bekannte Adressen in der DDR verschickt hatte, verhaftete man ihn am 9.6.1960, verurteilte man ihn am 3.4.1961 zu zwei Jahren Zuchthaus "wegen fortgesetzter staatsfeindlicher Hetze". Bis zum 9.6.1962 war er im Stasi-Knast Berlin-Lichtenberg in Einzelhaft. Weil er anschließend fünf Jahre lang als anonymer DDR-Korrespondent für die Hamburger Wochenzeitung "Die Zeit" unter Pseudonym gearbeitet hatte, verhaftete man ihn am 2.6.1971 erneut. Nach neun Monaten U-Haft in Lichtenberg erfolgte die Verurteilung zu sieben Jahren Zuchthaus wegen "Agententätigkeit für die kapitalistische Brandt-Scheel-Clique" und die Überführung nach Brandenburg. Seine Frau erhielt fünf Jahre und kam nach Hoheneck, weil sie ihren Gatten nicht denunziert und sich nach dessen Festnahme einer Scheidung widersetzt hatte. Die beiden Kinder Borkowskis "übernahm" eine Familie zur "Umerziehung".

Am 1.9.1972 erfolgte die vorzeitige Entlassung nach West-Berlin.

Wenn ein Mensch mit einem solchen Lebensschicksal über seine Gespräche und persönlichen Erfahrungen mit der SED-Nomenklatura spricht, so ist es jedesmal ein ebenso plastisches wie vergnügliches Porträt des Betreffenden, geeignet für ein "Who ist Who?" der Ex-DDR.

Eben zum Beispiel seine allererste von insgesamt vier Begegnungen mit Erich Mielke. Bereits im Dezember 1949 machte Borkowski mit ihm seine ersten Erfahrungen. Es war auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld, wo Ulbricht auf seinen Abflug nach Moskau wartete zu Stalins.

Der junge Rundfunkreporter Borkowski war mit seinem Standmikrofon an Ulbricht zu nahe herangekommen. Sofort fuhr die geballte Faust eines gedrungenen Blauuniformierten Borkowski unter die Nase, mitten ins Gesicht. Der spätere Stasi-Minister, damals Leiter des persönlichen Sicherheitsstabes Ulbrichts, nahm seine Aufgaben damals schon sehr genau.

Oder sein Gespräch mit Horst Sindermann, damals (es war am 15.5.1955 in Weimar) Abteilungsleiter für Agitation im ZK der SED, ein, wie Borkowski sagt, "hochintelligenter Mann, mindestens drei- oder viermal intelligenter als der Dachdecker". Für Borkowski, der seit Sommer 1953 den sogenannten Neuen Kurs als Anzeichen einer echten Wende der SED-Politik mit einigen Hoffnungen verfolgt hatte, war auch diese Begegnung ein Beitrag zu seiner allmählichen und immer stärkeren Desillusionierung. Denn Sindermann tönte, der Neue Kurs sei jetzt überholt, manche Genossen hätten bereits in Fragen der Ideologie viel zu sehr nachgegeben. "Kompromißlerisches Denken, das Aufgeben fester Positionen des Leninismus, das Hereinlassen bürgerlicher Ideen muß jetzt ein Ende haben!"

Oder das Interview mit Arno von Lenski am 4.5.1960 im Ost-Berliner Klub des Kulturbundes in der Nuschkestraße, der früheren Jägerstraße, wo früher noch der preußische Herrenklub mit Herrenreiter Franz v. Papen als Präsident residierte. Der Ort der Begegnung schien symbolträchtig, denn NVA-Generalleutnant und NDPD-Volkskammerabgeordneter v. Lenski war unter Hitler nicht nur Generalleutnant und Kommandeur der 24. Panzerdivision vor Stalingrad gewesen, sondern auch ehrenamtlicher Richter am berüchtigtem Nazi-Volksgerichtshof.

Borkowski wagte es, ihn darauf anzusprechen: "Mir liegt noch an einem anderen Kapitel Ihres Lebens, Herr Generalmajor ... Von den zu Tode verurteilten Widerstandskämpfern, die der Volksgerichtshof aburteilte, kann keiner mehr reden, anklagen oder verzeihen. Wie stehen Sie dazu, bedrückt Sie..." Lenski antwortete: "Was erlauben Sie sich! Diese Dinge sind alle mit den zuständigen Stellen geklärt, darauf antworte ich nicht. Ich beende unser Gespräch und werde mich beschwerdeführend an den Presseverband wenden. Das ist eine Provokation! Für wen, für welche Redaktion fragen Sie eigentlich?"

Oder auch seine Begegnung mit Dr. Otto Fischl, einem der insgesamt elf 1952 im Prager Slansky-Prozeß zum Tode verurteilten KPC-Spitzenfunktionäre. Borkowski erinnert sich dabei an einen kleinen, dicken, sympathischen Mann, mit dem er in der Puschkinallee in Berlin-Treptow im Jahre 1948 (!) Mokka getrunken hatte.

Diese und viele weitere spannende Begegnungen und Dialoge hält der Zeitzeuge Borkowski bereit. Dabei waren es vor allem die "Kulturträger des Sozialismus", die Borkowski "aus der Grube herauffahren" ließ.

Er erzählte von Bertolt Brecht und Helene Weigel, Konrad Wolf und Kurt Maetzig, Johannes R. Becher, Willy Bredel und Ernst Busch bis hin zu solchen "Afterliteraten" wie Otto Gotsche. Oder auch von Markus Wolf und dessen damaliger Frau Christel Bodenstein. Oder von Hans Oliva-Hagen, Autor des DEFA-Films "Gewissen in Aufruhr", Vater der Nina Hagen und Gatte der Eva-Maria Hagen, die wiederum nicht nur von Biermann, sondern auch von Ulrich Thein vernascht wurde. Nicht zu vergessen natürlich Karl-Eduard v. Schnitzler, der es bereits 1948 im Rundfunkhaus in der Berliner Masurenallee im 1. Stock hauptsächlich mit den jungen Cutterinnen hatte.

Als "besonderes Bonbon" (und auch als angenehmen Kontrast zu den Berichten über Margot Honecker und Hilde Benjamin!) hatte Borkowski auch noch über seine Gespräche mit Elizabeth Proctor alias Simone Signoret zu erzählen. Er erlebte sie am 16.10.1958 in Trebbin in der Mark Brandenburg während der Dreharbeiten zu dem deutsch-französischen Film "Die Hexen von Salem", in dem sie neben Yves Montand die Hauptrolle spielt. Das Drehbuch schrieb Jean Paul Sartre nach dem Theaterstück "Hexenjagd" von Arthur Miller. "Wissen Sie", sagte die berühmte französische Schauspielerinnen und Sympathisantin der KPF zu Borkowski, "ich meine, heute ist 'Salem' an vielen Orten der Welt, mit seiner Engstirnigkeit, seiner Intoleranz, auch seiner Inquisition, sogar da, wo wir es früher nicht vermuteten ... Gestern gab Ihr Parteichef Ulbricht einen großen Empfang für uns, die Franzosen. Als er auf den Sozialismus seinen Toast ausbrachte, antwortete ich ihm. 'Ein eigentümlicher Sozialismus, Herr Ulbricht, den Sie hier pflegen.'" Offenbar hatte sich Simone Signoret mit unbestechlichen Augen in der DDR umgesehen.

Wie Dieter Borkowski, für den alle Begegnungen "gesammelte Mosaiksteine des Lebens" waren, um sich von diesem System endgültig abzuwenden.